

MATTHIAS P. GIBERT

Müllhalde

Kriminalroman



Original

GMEINER



MATTHIAS P. GIBERT

Müllhalde

DRECK AM STECKEN Aus der Fulda wird die Leiche des Kasseler Immobilienentwicklers und Eishockeysponsors Dominik Rohrschach gefischt. Der in der Stadt ebenso bekannte wie verhasste Mann wurde erwürgt und von einem Boot in den Fluss geworfen. Im Lauf der Ermittlungen finden die Kommissare Paul Lenz und Thilo Hain heraus, dass er pleite war und sich absetzen wollte. Außerdem wird klar, dass Rohrschach exzellente Verbindungen ins Rathaus hatte, die er offenbar dazu nutzen wollte, eine riesige Menge Sondermüll loszuwerden, die ihn bei der Entwicklung eines ehrgeizigen Immobilienprojekts behinderte. Die Beamten stellen fest, dass Rohrschach und ein Mitarbeiter der Stadtreiniger seit Jahren gemeinsame Sache bei der illegalen Entsorgung von Müll gemacht haben, und genau dieser Mitarbeiter, der abseits der Öffentlichkeit ein Leben in Saus und Braus führt, ist seit ein paar Wochen nicht mehr aufzufinden. Die Polizisten fahnden fieberhaft nach einem Mörder, der ihnen immer einen Schritt voraus zu sein scheint.



Matthias P. Gibert, 1960 in Königstein im Taunus geboren, lebt seit vielen Jahren mit seiner Frau in Nordhessen. Nach einer kaufmännischen Ausbildung baute er ein Motorradgeschäft auf. 1993 kam der komplette Ausstieg, anschließend die vollständige Neuorientierung. Seit 1995 entwickelt und leitet er Seminare in allen Bereichen der Betriebswirtschaftslehre und ist seit 2003 zudem mit einem zusammen mit seiner Frau entwickelten Konzept zur Depressionsprävention sehr erfolgreich für mehrere deutsche Unternehmen tätig. Seit 2009 ist er hauptberuflich Autor.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:

- Bruchlandung (2014)
- Pechsträhne (2013)
- Höllqual (2012)
- Menschenopfer (2012)
- Zeitbombe (2011)
- Rechtsdruck (2011)
- Schmuddelkinder (2010)
- Bullenhitze (2010)
- Zirkusluft (2009)
- Eiszeit (2009)
- Kammerflimmern (2008)
- Nervenflattern (2007)

MATTHIAS P. GIBERT

Müllhalde

Lenz' dreizehnter Fall

Original

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2014 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2014

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Julia Franze
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © vadim yerofeyev – Fotolia.com
ISBN 978-3-8392-4481-4

*Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

Björn Schadewald trat auf die Straße hinaus, drehte sich nach rechts, sah kurz zum makellos blauen Himmel hinauf und hielt dabei den Schlüssel seines Motorrollers so in der Hand, dass er ihn sofort in das Schloss würde einfädeln können. Er hielt den Arm noch immer nach vorn gerichtet, als er realisierte, dass sich weder das Kombischloss, also die gemeinsame Einheit von Lenk- und Zündschloss, noch der gesamte Rest seines heiß geliebten Rollers an dem Platz vor der Haustür befand, an dem er ihn am Abend zuvor abgestellt hatte.

»Das gibt's doch gar nicht«, murmelte der 17-jährige Junge ungläubig und sah sich nach rechts und links um.

»Das kann doch gar nicht sein!«

Wieder ein Blick die Straße hinauf in der Hoffnung, das Zweirad am Vorabend vielleicht, entgegen jeder Gewohnheit, an einem anderen Ort abgestellt zu haben als dem angestammten, aber das war definitiv nicht der Fall gewesen. Er hatte die auffällige, rote Vespa genau dort hingestellt, wo sie immer stand, wenn er zu Hause war.

»Mist!«

Der Schüler konnte und wollte nicht glauben, dass ihm der Roller geklaut worden war. Alles in seinem Hirn wehrte sich gegen diesen Gedanken, vielleicht auch wegen der vielen italienischen Tuningteile, mit deren Hilfe er dem technisch eigentlich völlig biederen Scooter im letzten halben Jahr ziemlich Beine gemacht hatte.

Er kramte sein Mobiltelefon aus dem Rucksack und sah auf die Uhr. Zehn vor acht, sein Roller war verschwunden,

und Herr Reuter, der Abteilungsleiter in der Folienfabrik, würde seine Drohung von vor zwei Tagen todsicher wahr machen und ihm den Ferienjob kündigen, wenn er auch nur ein weiteres Mal nicht pünktlich um acht auf der Matte stand.

Genau das ist wohl dieses eine Mal zu viel, dachte er verzweifelt, sah erneut auf das Display und wählte.

Eine halbe Minute später hatte er dankbar zur Kenntnis nehmen dürfen, dass der Diebstahl seines fahrbaren Untersatzes natürlich nicht zu einem verfrühten Ende seines Einsatzes als Ferienjobber führen würde, und dass er erst mal die Polizei rufen solle, damit die alle nötigen Spuren sichern und das Weitere veranlassen konnte.

Das sich anschließende Telefonat mit dem zuständigen Polizeirevier Ost hingegen verlief weniger erfreulich, denn der diensthabende Beamte teilte ihm lapidar mit, dass sich wegen so einer Sache natürlich kein Polizist auf den Weg zu ihm machen würde und dass er sich schon selbst zur Polizeistation begeben müsse, wenn er eine Diebstahlanzeige aufgeben wolle.

»Und denken Sie bitte an die Fahrzeugpapiere und Ihren Personalausweis«, gab ihm der trotz der nicht wirklich zufriedenstellenden Antwort freundlich wirkende Beamte noch mit auf den Weg.

»So, wann hast du deinen Scooter denn gestern Abend dort abgestellt, wo er schließlich geklaut wurde?«, wollte der Beamte wissen, dem er eine knappe halbe Stunde später gegenüber saß und der schon seine Personendaten aufgenommen hatte.

»So gegen 22.45 Uhr.«

»Und das Lenkschloss war ganz sicher eingerastet?«

»Ja, ganz sicher«, erwiderte Schadewald. »Ich stelle den immer nur mit eingerastetem Lenkschloss ab.«

»Gut«, nickte der Polizist und hämmerte wieder ein wenig auf der Tastatur vor sich herum.

»Gibt es irgendwelche Besonderheiten an deinem Gefährt, an denen man es vielleicht besonders gut wiedererkennen kann?«, fragte er im Anschluss.

Der Junge vor dem Schreibtisch holte tief Luft.

»Nein, das eigentlich nicht«, log er. »Er sieht aus wie jeder andere Roller dieser Baureihe.«

Den auffälligen Auspuff und die getönte, gekürzte Frontscheibe verschwieg er geflissentlich, weil weder das eine noch das andere Bauteil in den Fahrzeugpapieren eingetragen war. Ganz zu schweigen von den Teilen im Innern des Motors, die dafür sorgten, dass sich die erreichbare Endgeschwindigkeit knapp der 120-km/h-Marke näherte.

»Große Hoffnungen will ich dir lieber nicht machen«, fasste der stark schwitzende Uniformierte ein paar Minuten später seinen Eindruck der Sachlage zusammen. »Es gibt da so ein paar Banden, die darauf spezialisiert sind, Zweiräder jeglicher Art zu klauen. Bisher waren es zwar mehr größere Motorräder, aber wenn die denken, dass sich mit deinem Scooter Geld verdienen lässt, dann wird der eben auch genommen.«

Er legte Björn Schadewald ein paar DIN-A4-Ausdrücke zur Unterschrift vor.

»Vielleicht ist das Teil schon irgendwo im Ausland oder es wird gerade irgendwo hier in der Nähe auseinandergeschraubt, das weiß halt niemand.«

Mit ein paar schnellen Griffen schob er dem Jugendlichen einige weitere Blätter über den Tisch.

»Das ist alles für deine Versicherung. Du hast doch Teilasko, oder?«

Ein schnelles Nicken.

»Gut. Das war es dann bei uns, um den Rest musst du dich selbst kümmern.«

Abends um halb acht saß Björn Schadewald mit seiner Freundin auf der Terrasse seines Elternhauses. Seine Eltern waren noch für gut eine Woche im Urlaub.

»Was sind das denn für Arschgeigen, die so etwas machen?«, fragte Bianca Griesel mehr rhetorisch. »Das darf doch nicht wahr sein.«

»Darüber habe ich mir auch schon den ganzen Tag den Kopf zerbrochen«, gab Björn zurück.

Er erzählte ihr von der Aussage des Polizisten.

»Banden, die Motorräder klauen? Wie erbärmlich ist das denn?«

Sie hob den Kopf und strich ihrem Freund sanft über die Haare.

»Aber im Job gab es keinen Ärger?«

»Nee, Gott sei Dank nicht. Dem Reuter, meinem Boss, ist auch mal ein Fahrrad geklaut worden, der war diesmal echt verständnisvoll. Was aber nicht heißt, dass er mich nicht hochkant rausschmeißt, wenn ich auch nur noch ein weiteres Mal zu spät kommen sollte.«

»Bisschen verstehen kann ich ihn schon«, kicherte Bianca. »Bisher bist du doch nicht mal die Hälfte der Tage pünktlich gewesen.«

»Ja, das stimmt.«

Er lehnte sich zurück und sah in den Himmel.

»Ich habe den ganzen Tag überlegt, ob es vielleicht gar kein gewöhnlicher Rollerklau gewesen ist. Vielleicht steckt was ganz anderes dahinter.«

»Was meinst du?«

»Na, ja, es könnte sich doch auch um einen Racheakt handeln. Immerhin hat er ...«

»Das glaube ich nicht, Björn. Zu so was ist Christoph nicht fähig.«

Sie sprachen von Christoph Kellner, Biancas ehemaligem Freund.

»Aber so ganz und gar abwegig ist es für mich nicht, dass er so etwas machen könnte, um Rache dafür zu nehmen, dass wir beide jetzt zusammen sind.«

»Du meinst, dass du mich ihm ausgesetzt hast.«

»Ja, klar. Aber das klingt jetzt, als hätte nur ich es gewollt.«

»Nein«, lachte sie und küsste ihn sanft auf den Mund. »Das kann man nun wirklich nicht sagen, weil es eher so war, dass ich dich wollte.«

Wieder ein Kuss, diesmal ein etwas längerer.

»Ich habe heute an der Arbeit die ganze Zeit darüber nachgedacht, ob er den Scooter an eine andere Ecke gezerrt hat, um mich zu ärgern oder so. Aber ich habe schon mit dem Fahrrad das ganze Viertel abgefahren, da ist nichts.«

Er druckste ein wenig herum.

»Na los, sag schon.«

»Ich habe Angst davor, dass er ihn vielleicht in die Fulda geworfen hat.«

Beide sahen zu dem in etwa 30 Metern Entfernung träge vor sich hin treibenden Fluss.

»Das macht er nicht«, behauptete das Mädchen, doch richtig überzeugend klang sie dabei keineswegs.

»Und wenn doch? Wir könnten doch wenigstens mal nachsehen. Es sind höchstens 50 Meter Ufer, die dafür in Frage kommen.«

Bianca sah ihren Freund fassungslos an.

»Heißt das, du willst in der Dreckbrühe baden gehen?«

»Nein, das erst mal nicht. Aber ich könnte mit einem

Magneten das Ufer absuchen. An der Karre ist so viel aus Metall, dass der garantiert hängen bleibt, wenn sie da drin liegt.«

»Das ist ja mal 'ne coole Idee. Aber woher willst du denn einen so großen Magneten nehmen?«

»Das ist das kleinste Problem. Mir ist doch letztes Jahr ein Tieftöner meiner Lautsprecherboxen kaputt gegangen, und den defekten habe ich noch im Keller liegen. Da ist hinten ein ziemlich großer Magnet dran, den ich eigentlich nur abpopeln muss.«

»Super, dann lass uns das am besten gleich machen.«

Ganz so schnell ging es dann doch nicht, weil Björn erst noch eine Befestigung kreieren musste, mit deren Hilfe er den großen Dauermagneten an einem alten Besenstiel befestigen konnte. Dann jedoch standen die beiden am Fluss und beobachteten begeistert, wie der Magnet sich, geführt von dem bestohlenen Jungen, aus dem Wasser hob und wieder senkte. Immer mal blieb eine rostige Schraube oder etwas anderes aus Metall daran kleben, doch nichts davon war so schwer, dass der Magnet im Wasser hängen geblieben wäre.

Meter um Meter Uferweg brachten die beiden so hinter sich, und Björn hatte schon längst die Hoffnung aufgegeben, noch auf seine Vespa zu stoßen, als sich der Magnet plötzlich mit einem satten Plopp an etwas anhaftete. Der Junge zog aufgeregt an dem Stiel in seiner Hand, doch erst nachdem er richtig viel Kraft eingesetzt hatte, trennten sich der Magnet und das Metallteil im Wasser wieder voneinander.

»Das ist meine Wespe!«, rief er laut. »Das muss sie sein.« Bianca tanzte um ihn herum.

»Klasse! Aber wie kriegen wir sie jetzt da raus?«